

Ganzjährig . . .	6 fl. — kr.
Halbjährig . . .	3 „ — „
Vierteljährig . . .	1 „ 50 „
Monatlich . . .	— „ 50 „

Ganzjährig . . .	9 fl. — kr.
Halbjährig . . .	4 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Tagblatt.

Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & F. Bamberg).

Für die einspaltige Petitzeile 3 kr., bei zweimaliger Einschaltung 5 kr., dreimal 7 kr. Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 10.

Mittwoch, 26. August.

Morgen: Josef Cal.

1868.

Ein Wort für die krain. Stndirenden.

Die österr. Finanzkunst hat bekanntlich in Erfindung der mannigfaltigsten Besteuerungsobjekte einen hohen Grad der Ausbildung erlangt, auf die wir übrigens keine Ursache haben, stolz zu sein und um die wir auch noch von keinem anderen Staate beneidet wurden; allein darauf ist sie noch nicht verfallen, für die Verwaltung eines dem allgemeinen Wohle gewidmeten Fonds besondere Entschädigungen in Anspruch zu nehmen.

Leider müssen wir befürchten, daß die krainische Landschaft hierin das erste Beispiel geben werde; denn aus dem in der Landtagsitzung vom 24. d. M. zum Vortrage gelangten Berichte des Landesauschusses wegen Uebernahme des krainischen Studentenstiftungsfondes entnehmen wir, daß 5 pCt. des Jahresertragnisses vom Stiftungsvermögen als Entschädigung für die mit der Uebernahme der Verwaltung verbundenen Mehraufwendungen in Anspruch genommen werden sollen.

Der krainische Studentenstiftungsfond besitzt ein Stammvermögen von 295.219 fl. d. W., aus dessen Ertragnissen 185 Stiftpflege dotirt werden, für dessen Verwaltung demnach eine Entschädigung von beiläufig 600 fl. jährlich in Anspruch genommen wird, und gegen diese projektierte Belastung der Stiftungen glauben wir mit aller Entschiedenheit unsere Stimme erheben zu sollen.

Wir können überhaupt die Anschauung des Berichtes nicht theilen, als ob die Agenden des Landesauschusses und seiner Hilfsämter durch die Uebernahme dieser Verwaltung eine namhafte Vermehrung erfahren würden. Die Verwaltung dieses Fonds war bisher eine kumulative und soll es auch in Zukunft bleiben, und da das Vermögen in öffentlichen

Obligationen angelegt ist, so besteht die Verwaltung im wesentlichen darin, daß jährlich zweimal die Interessen davon behoben und diese dann wieder jährlich zweimal an 185 Stiftpflege ausgezahlt, die Interkalarien und sonstigen Ueberschüsse aber allmählig fruktifizirt werden. Dies sind Geschäfte der landwirtschaftlichen Klasse, für welche dadurch sicher kein Mehraufwand erwächst, weil deren anderweitiger Geschäftsumfang kein bedeutender ist, und nur für die stark beschäftigte landwirtschaftliche Buchhaltung könnte der durch die Evidenzhaltung entstehende Zuwachs etwas beschwerlich werden.

Die übrigen mit der Verwaltung verbundenen Agenden sind hingegen von keiner Bedeutung; denn wenn auch die Konkurs-Ausschreibung der erledigten Stiftpflege dem Landesauschusse zufallen sollte, so erfolgt selbe doch nur zweimal des Jahres und kumulativ für alle Stiftpflege zusammen, von denen übrigens doch nur höchstens 40 des Jahres zur Erledigung kommen dürften.

Das Entgelt, welches beansprucht wird, scheint uns demnach dem vorausgesetzten Mehraufwande überhaupt nicht entsprechend und wir hätten um so mehr bezüglich desselben eine Wahrscheinlichkeitsberechnung zu sehen gewünscht, als diese Maßregel kaum einen guten Eindruck auf das Land hervorbringen dürfte und selbe daher wohl nur bei nachgewiesener Nothwendigkeit gerechtfertigt werden könnte; denn drückend bliebe diese Last immerhin und der Studierende, der ein Stipendium von 40 fl. genießt, würde den Entgang von 2 fl. jährlich schwer genug empfinden und müßte diesen Beitrag zur Landesverwaltung als eine ganz unverhältnismäßige Belastung ansehen.

Freilich heißt es im Berichte, daß dieser Beitrag aus den zeitweiligen Interkalarien und Ueberschüssen

der einzelnen Stiftungen „bei entsprechender Verwaltung“ gedeckt werden dürfte, allein was sollte dies an der Sache ändern? Diese Einnahmequellen wurden bisher zur allmählichen Erhöhung der einzelnen Stipendien verwendet, und sollen sie nun anderweitig absorbiert werden, so bleibt die Einbuße der einzelnen Stiftpflege immer dieselbe. Am meisten bedauern müßten wir es aber, wenn man etwa die „entsprechende Verwaltung“ darin erblicken wollte, daß man die erledigten Stiftpflege nicht immer sofort zur Ausschreibung brächte, um zahlreiche Interkalarien zu schaffen, und wohl nur in diesem Falle dürfte der geforderte Beitrag darin seine Deckung finden können.

Allein die Geldfrage scheint uns hier überhaupt nur von untergeordneter Bedeutung. Möge immerhin einiger Mehraufwand entstehen, es scheint uns eine Ehrensache, daß man in solcher Angelegenheit nicht mäkelt, daß man sich nicht engherziger zeige, als der Staat, der diesen Fond viele Jahrzehende hindurch unentgeltlich verwaltet hat.

Es handelt sich um den Fond, welcher der Jugend des Landes die Mittel zur Ausbildung bietet; andere Landesvertretungen gründen Stipendien, und unsere wollte nicht einmal das von Privatwohlthätern für diesen eminenten Landeszweck gewidmete Vermögen unentgeltlich verwalten wollen? Die Höhe des Stiftungsfondes zeugt von dem werththätigen Patriotismus unserer Landsleute, und der Landtag wollte den einzelnen Privaten darin nachstehen? Groß für unser kleines Land ist allerdings die Zahl der Stipendien; daß deren aber zu viele vorhanden seien, wird niemand behaupten wollen, und soll man die eine Maßregel ergreifen, die sicherlich auf den Gemeinsinn erhaltend wirken und manche von weiteren Stiftungen abhalten müßte, wenn sie

Fenilleton.

Eine Fahrt nach Oberkrain.

II.

Die Perle Oberkrains! Betrachte den Beldezer See, wenn die glitzernden Sonnenküsse über demselben spielen, wenn seine Wellen in mattem Glanze schimmern, klar und rein, und du wirst unwillkürlich an das Wunder des Meeres denken, die sinnige, geheimnißvolle Perle. Oder blicke darauf, wenn die Sonne sich zum Untergange neigt und das Blau des Himmels dir aus der glatten Fläche noch tiefer, noch verklärter entgegenlächelt, dann vergleichst du vielleicht auch den See mit dem schüchternen, zitternden Veilchen, das nur schon dem Blicke des Neugierigen sich offenbart. Imposanter, gewaltiger wird dir der Wocheiner See erscheinen, und du wirst, ihn zu zeichnen, das Bild des dunklen Smaragds gebrauchen oder gar jenes der düstern Armeesünderblume; du wirst dich sehnen, ihn zu schauen bei Donner und Sturm; aber sollst du den Beldezer See recht lieben, sollst du bezaubert werden von seiner Ruhe, seiner idyllischen Lieblichkeit,

dann mußt du ihn an einem heitern, sonnigen Tage sehen. Und gerade ein solcher Tag war's, an dem wir in Belde ankommen.

Belde hat vor vielen Badeorten den Vorzug, daß man dort so zu sagen ein doppeltes Leben führen kann. Bleibt man am Ufer des Sees, so hat man allen Comfort der Wohnung und der Gesellschaft, man sieht elegante Herren und schöne, gepuzte Damen, man hört die stereotypen Phrasen des Salons, die fließende Ausdrucksweise der schönen Welt, kurz, man lebt, wie man etwa im Winter in einer Residenz leben kann. Aber stürzt man sich selbst in die Fluthen, oder besteigt man einen Kahn, dann hat man gleich das Landleben der reizendsten Sommerfrische rings um sich, man athmet balsamische Bergluft, um's Bord spielt des See's lebhaftes Völkchen, die Fische, freundlich winkt die Insel herüber, der Felsen, auf dem das alte Schloß so fest steht, spiegelt sich im Wasser und auf beiden Seiten grüßen die Dörfer. Wir machten am Vormittage, nachdem wir ein stärkendes Bad genommen, eine Fahrt nach dem in der Nähe der Insel gelegenen Gasthose Petran; dort war auch alles besetzt, doch hatte die Gesellschaft an diesem Tage hier eine entschieden abweichende Physiognomie von jener des Kurfalons: es fehlten meist studi-

rende Jünglinge, die im Saale eifrig einer Rede zuhorchten, die einer ihrer Kommilitonen hielt, von der wir aber leider nichts verstehen konnten, weil wir zu entfernt davon standen. Zu Mittag speisten wir im Kurjalon oder eigentlich in der Veranda neben dem Kurjalon und waren natürlicherweise mitten inne im BADELEBEN. Die Restauration besorgt dort Frau Peternei; wir möchten ihr rathen, die Kräfte ihrer Dienerschaft zu verstärken, denn ein Zahlkellner, — ganz nach dem Muster der Wiener Spezies — und zwei Kellnerinnen sind dem doch eine gar geringe Macht, gegen die Zahl von ungefähr 200 Gästen gehalten. Betreffs der Küche wollen wir uns keine Bemerkung erlauben, da wir nur an diesem einzigen Tage in Belde dinirt, doch müssen wir gestehen, daß wir mit Ausnahme des Kaffee's nichts für vorzüglich zu erklären im Stande waren. In den Preisen dagegen steht die Restauration in Belde gewiß dem elegantesten Modebade nicht im geringsten nach. — Nach Tische begann es auf dem See lebhaft zu werden. Von der Seite der Insel her kamen viele Boote gesteuert, und von jedem beinahe klangen Lieder, meist Volkslieder, hin und wieder auch ein politisch Lied, alle nach den etwas melancholischen krainischen Melodien gesungen. Nur von einer der größeren Barken

sehen, daß das Land den zwanzigsten Theil dessen, was sie zur Unterstützung Studirender bestimmen, für seine Beamten verwenden will?

Wir hoffen daher, daß der Landtag diesen Gegenstand wohl erwägen werde, und rufen ihm zu: Laßt uns die Stipendien unserer Studirenden ungeschmälert.

Landtagsverhandlungen.

Dritte Sitzung des krain. Landtages am 26. August. Anwesend 33 Abgeordnete, auch Dr. Klun aus Wien nimmt an der Sitzung Theil. Beginn 10 Uhr 20 Minuten. Landeshauptmann Dr. Wurzbach theilt nach Bekanntgebung der erfolgten Konstituierung des Finanz- und Petitionsausschusses den Inhalt der eingelangten Petitionen mit:

- a) der Gemeinde Präwald um Trennung des derzeit vereinten Bezirksgerichtes Adelsberg-Senofsch und Verlegung des Amtssitzes des letztern nach Präwald;
 - b) des Lehrers Anton Loker in Morobitz um Ergänzung seiner durch den Rentenabzug bei den Stiftungsobligationen geschmälernten Dotation durch die Gemeinden Morobitz und Tiefenbach.
- Unter die Abgeordneten wurde vertheilt ein vom Verein der Aerzte an den Landtag geleitetes Gutachten über die Reorganisierung der Landesgebäranstalt und die Reform resp. Aufhebung der Landesfindelanstalt, verfaßt von Dr. Gausner.

Als erster Gegenstand der Tagesordnung wird der Bericht des Landesausschusses auf Erweiterung des Peter Paul Glavar'schen Spitalgebäudes und auf stiftungsmäßige Verwendung des Stiftungsertragnisses durch den Abgeordneten Kromer vorgelesen. Dieser bemerkt schließlich, daß die im Bericht angeführten Vorschläge, wie es sich später herausstellte, zu hoch gegriffen seien und daß unter Intervention des Pfarrers von Komenda und des dortigen Benefiziaten sich die Baukosten des Wirthschaftsgebäudes auf die Hälfte werden herabmindern lassen, da die beiden genannten Herrn ein lebhaftes und uneigennütziges Interesse für das Zustandekommen des Erweiterungsbaues bisher bethätigt haben.

Abg. Pintar (slovenisch) beantragt die Zuweisung der Vorlage an den Finanzausschuß. Wird angenommen.

Dr. Costa (deutsch von der Tribüne) liest die Vorlage des Landesausschusses für das Verwaltungs- und Aufsichtspersonale im Landeszwangs-Arbeitshaus.

Švetic (slovenisch) beantragt die Zuweisung dieser und noch weiterer, das Zwangsarbeitshaus

betreffender Vorlagen an einen neu zu wählenden Ausschuß von 5 Mitgliedern. Wird angenommen und sogleich zur Wahl geschritten. Das Wahlergebnis ist: Dr. Costa, Pintar, Kosler, Savinšek, Thurn, Zagorc.

Dr. Costa (deutsch) liest den Bericht des Landesausschusses wegen Errichtung einer weiblichen Zwangsarbeitshaus-Abtheilung.

Švetic beantragt die Zuweisung dieses Berichtes an den gewählten Ausschuß.

Deschmann (deutsch) bemerkt zum Berichte, daß der Landesausschuß der ihm gestellten Aufgabe nicht nachgekommen, einen umfassenden Nachweis über die Resultate der Anstalt zu liefern. Insbesondere wären die Arbeitsleistung der Zwänglinge, der Unterricht, den sie genießen, und schließlich die moralischen Erfolge der Anstalt einer eingehenden Prüfung zu unterziehen gewesen. Er stelle keinen Antrag, hoffe jedoch, der gewählte Ausschuß werde auch diesen Fragen seine Prüfung zuwenden.

Dr. Costa (slovenisch) beruft sich auf die frühere Vorlage, die Instructionen des Aufsichtspersonales enthaltend; auch müsse man erwägen, daß die Anstalt von anderen Ländern benützt werde (Dr. Roman: Hört!), daher man in den Mittheilungen über dieses Institut politisch zu Werke gehen müsse, Geheimhaltung sei oft nothwendig (Dobro!), die Ueberwachung der moralischen Erfolge der Anstalt gehöre in den Wirkungskreis der Landesregierung und nicht des Landesausschusses (Dobro!). Abg. Deschmann möge zu den Berathungen des Ausschusses vom Obmann beigezogen werden.

Auch der weitere Antrag auf Erhöhung der Löhnungen für das Aufsichtspersonale wird dem neu gewählten Ausschusse zugewiesen.

Schluß der Sitzung 12 Uhr.

Nächste Sitzung morgen, d. i. Donnerstag um 10 Uhr. Tagesordnung: a. Die vom Landesausschusse beantragten Änderungen der Landtagswahlordnung; b. Pauschalirung der Amts- und Rangleiferfordernisse; c. Landesgesetz auf Einführung einer Hundesteuer; d. Landesgesetz über die Einführung von Gemeindetaxen; e. Berichte des Petitionsausschusses.

Politische Rundschau.

Latbach, 26. August.

In natürlicher Konsequenz des überreichten Protestes der tschechischen Mitglieder des böhmischen Landtages haben laut Prager Telegrammen die tschechischen Mitglieder des Landesausschusses resignirt.

Weiter wird gemeldet, daß Rieger seine Stelle als Intendant des tschechischen Theaters niedergelegt

hat und sich mit einer Ansprache vom Theaterpersonal verabschiedete.

In der nächsten Sitzung des böhmischen Landtages beabsichtigen 40 Abgeordnete den Antrag auf völlige Trennung des Polittechniks in ein deutsches und ein tschechisches Institut einzubringen.

Ein Leitartikel des Krakauer „Gazet“, welcher das Bündniß mit den Tschechen energisch zurückweist, findet den von uns gestern erwähnten Antrag Smolka's höchst impraktisch, unlogisch und unheilvoll. Derselbe wirke in Lemberg niedererschlagend, wiewohl Smolka's Partei in der Minderheit ist und keine Aussicht hat, durchzubringen. Auch der von Zblikiewicz angekündigte Antrag wegen einer Superrevision der Verfassung und der Staatsgrundgesetze erregte Mißbehagen und Unzufriedenheit, obgleich er vom polnisch-nationalen Klub angenommen wurde.

In Brünn wurde der zweite österreichische Lehrertag eröffnet. Zum Präsidenten wurde gewählt: Herr Bobies, der auch dem ersten österreichischen Lehrertag präsidirte, dann Herrmann und Zankl. Zum Gegenstande der Berathung wurden folgende Themen angenommen: 1. Was ist die Volksschule ihrem Begriffe nach, worin besteht ihr Zweck, und welche sind demgemäß ihre Aufgaben. 2. Wie verhalten sich die verschiedenen Seiten der Schularbeit: Unterricht, Disciplin und Gestaltung des gemeinschaftlichen Lebens in und außer der Schule, als: der Feste, Wanderungen, Spiele u. s. w. zu einander? 3. Welche sind die nothwendigen Lehrgegenstände der Volksschule und welche sind die Hauptgrundsätze für einen seinem Zwecke entsprechenden Unterricht? Außer den angegebenen Hauptthemen, über welche in den Hauptversammlungen verhandelt werden soll, können auch speciellere Fragen, jedoch nur in Neben-Versammlungen erörtert werden.

Ueber die Erkrankung des belgischen Thronerben meldet der „Moniteur belge“, daß auf Wunsch der königlichen Familie in Laeken eine Consultation von sieben Aerzten stattgefunden habe, welche einstimmig den Zustand des Kronprinzen zwar für bedenklich, doch keineswegs für hoffnungslos erklärten.

Aus Frankreich bringen die süßesten Friedensstimmungen zu uns herüber. Die officiösen Blätter überbieten einander ordentlich in Friedensversicherungen. So sagt der „Constitutionnel“ daß die Worte des Kaisers in Troies ihre Früchte zu tragen beginnen. Im Osten wie im Westen, überall, wo schwarze Punkte der Alarmisten bevorstehende Gewitter-Ausbrüche ankündigen schienen, hat sich die Lage ausgeheitert. Der Genius der Friedens hat gesiegt. Preußen hat nicht mehr Lust zu einem Kriege als wir. Alle Mächte haben ein Interesse, drohende Eventualitäten zu beseitigen. Er schließt

klangs, als ob die Sänger ihren Wagenbeschwerden durch Gesang Luft machen wollten, — gesungenes Rattengitt, sagt Heine.

Gegen Abend nahmen wir wieder ein Bad. Und bei dieser Gelegenheit war es, wo wir auf's lebhafteste an einen Ausspruch Tiecks erinnert wurden. Man denke jedoch nicht an seine Waldeinsamkeit, seine romantischen oder gar phantastischen Erzählungen, es war eine viel humoristisch-prosaischere Stelle. In einer seiner besten Novellen läßt Tieck einen edlen Landjunker die Behauptung aufstellen, daß des Menschen Physiognomie, Benehmen und Sprache im hohen Grade von seiner Umgebung modifizirt werde und besonders die Thiere, mit denen man in häufige Berührung komme, den größten Einfluß darauf nähmen. Wir trafen im See einige kleine Bürschchen, die uns erzählten, sie brächten den größten Theil ihrer Zeit im Wasser zu, und wir hatten keinen Grund, dieses zu bezweifeln, denn sie tauchten und schwammen mit wirklich überraschender Behendigkeit. Und hatte die Bewegung ihrer Beinchen und Körperchen im Wasser ein possirlich-froschartiges Aussehen, so wars nicht minder richtig, daß selbst auf dem Trocknen ihre länglichen — übrigens freundlichen — Gesichtchen mit den großen wasserblauen Augen einen witzig-amphibiosen Eindruck

machten. Da dachten wir an Tieck. — Die Sonne ging eben unter, als wir ein Schiff bestiegen, um nach der Insel hinüber zu fahren. Es war schon dunkel, als wir an derselben anlegten und die Stufen hinangingen, die zur Kirche führen. Das Gotteshaus ist klein, aber schön, einfach und zur Andacht stimmend. Der Hochaltar umschließt das Bild der Gottesmutter, welches, mit gar vielem Schmuck von Seide, Gold und Silber behangen, Zeugniß ablegt von dem frommen Sinne der wallfahrenden Bevölkerung. Doch ist für gewöhnlich das geschnitzte Bild hinter einem recht hübschen Oelgemälde verborgen, das ebenfalls die heilige Jungfrau darstellt. In der Mitte der Kirche hängt ein Seil, an dem alle Besucher zu ziehen pflegen, denn daran hängt die Wunschglocke, von der es heißt, daß jedem, der sie mit gläubigem Herzen läutet, der dabei gesprochene oder gedachte Wunsch in Erfüllung gehe; auch unsere ganze Gesellschaft zog daran. Nun aber war es Zeit, an die Rückfahrt zu denken. Und diese Rückfahrt war reizend. Der See war fast ganz einsam, höchstens zwei oder drei Röhne trieben mit leisem Ruder Schlag ans Ufer, die Wasser glitzerten matt silbergrau und die Sterne strahlten ebenso matt davon zurück. Vom Ufer her glänzten die Lichter und fröhlich schallte das Jauchzen der Bauern-

bürschen vom Dorfe in die laue Nachtlust. Dort, wo der Felsen aus dem See aufsteigt, auf dem das Schloß sich erhebt, machten wir Halt und weckten das Echo, das sich auch nicht lange rufen ließ und munter Antwort gab. Gegen diese Ruhe und Stille kontrastirte freilich das rege Leben und bewegte Treiben um den Kuralon. Der Salon war voll von außerlesener Gesellschaft und ebenso der Platz vor demselben. Da lachten und plauderten die Herren und die Damen in den nettesten sonderbarsten Kleidern nach der neuesten Pariser Mode. Dort wanderten auch zwei oder drei Damen, Anhängerinnen der Emanzipationstheorie, allein auf und ab und rauchten eine Cigarre dazu. Und dazwischen klangen die Gläser und rauchten die zwei Kellnerinnen und der einzige Kellner. Das Bier war übrigens sehr gut, und als wir ziemlich spät schieden, um uns zur Ruhe zu begeben, thaten wir es mit dem Bewußtsein, einen so angenehmen und genussreichen Tag verlebt zu haben, wie schon seit langem nicht. Auch für morgen stand viere von uns noch ein gar angenehmer Ausflug bevor, der an den Wocheiner See. Darum gute Nacht für heute!

Dr. A. Krasinski

mit einem Appell an die Kapitalien, deren Weisheit in Entschlossenheit liegt. Das Uebel der Unge-
wissenheit dürfe sich nicht weiter ausdehnen. Die
Regierung, als Garantie der allgemeinen Sicherheit,
ruft den Kapitalien zu: Waget, unternehmet, die
Gegenwart und Zukunft gehört Euch, die schlechten
Zeiten sind vorbei.

Zur Tagesgeschichte.

— Ueber den Eisenbahn-Zusammenstoß bei Aberg-
gele läuft folgende nähere Schilderung ein: Der
irische Postzug, welcher London um 7 1/2 Uhr Morgens
verlassen hatte, passierte Aberggele-Station um 1 Uhr
in gewöhnlicher Weise. Ein Güterzug war ihm eine
halbe Stunde früher vorausgegangen. In der Nähe
von Plaudulas hatte der Postzug, welcher 50 englische
Meilen in einer Stunde zurücklegt, den Gütertrain
eingeholt und stieß mit ihm in einer furchterlichen
Weise zusammen. Der letzte Waggon des Güterzuges
enthielt unglücklicherweise eine volle Ladung Petroleum
und durch den heftigen Zusammenstoß explodirte das-
selbe. Binnen wenigen Augenblicken standen die Lo-
comotive, der Postwaggon und drei Passagierzwaggons
erster Klasse, welche an und für sich durch den furch-
terlichen Zusammenstoß halb zertrümmert worden waren,
in vollen Flammen. Ehe Hilfe anlangen konnte, welche
in Folge der zerbrochenen Telegraphendrähte ziemlich
verzögert wurde, verbrannten 23 Passagiere, die auf
der Reise nach Irland begriffen gewesen waren.
Von Chester und Crewe wurden sofort Lokomotiven,
Strahne und Mannschaften nach der Unglücksstätte ab-
geordnet und aufs eifrigste schritt man zum Rettungs-
werk. Die 23 Leichen wurden nach der Prestatyn-
Station geschafft, dort in Särge gelegt und in der
Kirche zu Aberggele aufgestellt. Viele derselben sind
bis zur Unkenntlichkeit verbrannt. Der Lokomotiv-
führer des Postzuges, welcher den Zusammenstoß vor-
ausgesehen, ihn aber nicht mehr zu vermeiden im
Stande war, hatte sich durch Herabspringen von der
Lokomotive vor dem sichern Verderben gerettet und kam
mit einigen leichten Verletzungen davon.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Stimmen aus der slovenischen Presse.

(Warum die nationale Majorität
im krainischen Landtage ausschließlich
slovenisch sprechen muß?) Jedermann, der sich
im parlamentarischen Leben heutzutage nur etwas um-
gesehen, weiß es, daß in Versammlungskörpern, wo
zwei in ihren Prinzipien streng geschiedene Parteien
einander gegenüberstehen, die Redner nicht darum das
Wort ergreifen, um ihre Gegner zu überzeugen, son-
dern vielmehr um ihren Standpunkt zu rechtfertigen
und der Gegenpartei Opposition zu machen. In der
Regel stehen die beiden Parteien nach den Debatten
einander noch schroffer gegenüber als vorher. Wenn
daher die Laibacher Nationalen, um ihre Gegner zu
überzeugen, deutsch sprechen würden, so wäre dies ohne
Erfolg, daher auch ganz unnütz. Letzteres ist beson-
ders derzeit der Fall, da sie ohnehin die Majorität
für sich haben und demnach ihre Anträge durchgehen
müssen, ohne einen von der Gegenpartei für sich zu
benötigen.

Der zweite Grund ist der, damit jedermann, der
in den slovenischen Landtag eintritt, gezwungen werde,
das Slovenische zu kennen, wenn er nicht ein bloßer
Figurant sein will. Wenn jemand Slovenisch nicht
kann, so wird er auf diese Art genöthigt, auf seinen
Vertrauensposten zu verzichten. Wenn der Vorsitzende
ein Deutscher ist und einen slovenischen Antrag nicht
zu formulieren versteht, so möge er seinen Ehrenplatz
einem anderen überlassen. Nachsicht und Geduld bei
Sachen, die gegen unser Prinzip verstoßen, ist nur
eine schädliche, krankte Sentimentalität, mit der wir
nie was anrichten werden. Man hat in den früheren
Sessionen Interpellationen in deutscher Sprache ge-
stellt, wahrscheinlich darum, weil die Regierung deutsch
ist, weil der Statthalter oder sein Vertreter das Slo-
venische nicht versteht. Allein eben der Regierung
gegenüber müssen wir auf dem Rechte unserer Sprache

thatsächlich verharren. Umsonst ist all das Reden und
das Zuwarten, wann es endlich unseren gnädigen
Bureaukraten gefällig sein werde, das Slovenische zu
lernen. Nur dann, wenn sie sehen werden, daß sie
anders nicht amtieren können, werden sie zugreifen.
Um des lieben Brotes willen lernt der Beamte sogar
das Chinesische, wenn es sein muß. Die Regierungs-
männer handeln mit uns ohnehin nicht besonders lie-
benswürdig und gnädig, warum sollten wir ihnen
anders begegnen. Drittens endlich ist es die Pflicht
eines jeden, der zur Wahrung und Bertheidigung der
nationalen Heiligthümer gewählt wurde, daß er vorerst
selbst zeige, er wolle die Sprache vertheidigen und schützen,
und zwar damit, daß er sie selbst spricht. (Slov. narod.)

— (Lob der Czechen!) Ruhm den Czechen!
welche fest wie ein Fels für ihr historisches Recht ein-
stehen und nebenbei auch die in den Ländern der czechi-
schen Krone lebenden Deutschen als ihre nicht etwa
bloß auf dem Papier, sondern in der Wirklichkeit gleich-
berechtigten Brüder betrachten. Aber wer könnte die
jüdisch-italienischen Dualisten loben, welche die politische
Zerstückelung der Slovenen als ein „theueres histo-
risches Heiligthum“ beschwören, während sie mit
ihrem neugeschmiedeten Dualismus und mit dem gleich-
falls „unhistorischen“ Reichsrath das alte historische
Recht der Czechen und der übrigen Theile Oesterreichs
und hiemit auch die unumgänglich notwendige Einheit
des Staates, daher auch Oesterreich selbst untergraben.
(Slov. narod.)

Total = Chronik.

— (Neue Gelegenheit zur Verdächti-
gung.) Heute erscheint Dymek's Anzeigebblatt, welches
wöchentlich einmal herauskommt. Novice und Triglav
können diesmal mit noch mehr Wahrscheinlichkeit sagen:
das Blatt ist von der Regierung subventionirt, denn
es kostet — gar nichts.

— (Juristische Gesellschaft.) Das am
20. August 1868 herausgegebene Heft der Verhand-
lungen und Mittheilungen der juristischen Gesellschaft
ist in Folge eines Druckfehlers als das 9. Heft des
III. Bandes, anstatt als 8. Heft dieses Bandes be-
zeichnet. Wir werden ersucht, diese Berichtigung den
Bereinsmitgliedern zur Kenntniß zu bringen.

— (Logenlitzitation.) Gestern Vormittag hat
gemäß einer von uns bereits vor längerer Zeit ge-
brachten Mittheilung die Litzitation der landschaftlichen
Logen für die bevorstehende Theateraison stattgefunden,
hiebei wurden die betreffenden Logen um die nach-
stehenden Preise erstanden: Prof.-Loge Nr. 1 um
120 fl. und jene Nr. 22 um 130 fl. 50 kr., dann
die Parterre-Logen Nr. 7 um 176 fl., Nr. 10 um
236 fl. 50 kr., Nr. 13 um 235 fl., Nr. 16 um
202 fl., endlich die Loge Nr. 52 im zweiten Rang um
137 fl.

— (Unglücksfälle.) Gestern wurde ein Weib
ins Civilspital überbracht, welcher eine Kuh mit dem
Horn Puppen und Zunge zerrissen hat, und bald darauf
ein Knabe, welcher durch einen Pferdhußschlag schwer
verletzt worden war.

— (Straßensperre.) Gestern wurden am
Redoutengebäude Ketten angebracht, welche bestimmt
sind, die Straße vor demselben während der Land-
tagsverhandlungen abzusperren. Man wird im Saale
trotzdem schlecht hören.

— (Im hiesigen Zwangsarbeits-hause)
befanden sich in den letzten 3 Jahren, auf Verpflegs-
tage redurt, 541 Zwänglinge, somit per Jahr durch-
schnittlich 217, und zwar 38 Krainer, 29 Triester,
5 Görzer, 5 Istrianer, 8 Kärntner, 8 Tiroler, 3
Oberösterreicher, 104 Niederösterreicher, 13 Steier-
märker. Hiezu kommen in neuester Zeit noch die
Salzburger. Die Zwänglinge werden mit verschiedenen
Handarbeiten als Schneider, Schuster, Weber, Spin-
ner u. f. w., in neuester Zeit auch mit Verfertigung
kleiner Düten für die Zündhölzchen beschäftigt. Das
Verwaltungsamt besteht aus dem Verwalter und Ad-
junkten, das Aufsichtspersonale (systemisirt sind 2 Ober-
aufseher, 18 Aufseher und 4 Hilfsaufseher) richtet sich
nach dem größeren oder geringeren Belage und
besteht gegenwärtig aus 2 Ober-, 14 definitiven und
3 provisorischen Aufsehern. Die Anstalt hat ihren

Gauzarzt und Wundarzt, ein Fraziosaner-Ordensprie-
ster besorgt die geistlichen Functionen in der Anstalt.
Die Verpflegstage, bisher mit 47 kr. per Kopf und Tag,
soll auf 42 kr. herabgesetzt werden. Durch die Er-
richtung neuer Zwangsarbeits-häuser in Niederösterreich
und Steiermark wird bei der hiesigen Anstalt ein Abfall
von 50 pCt. Zwänglingen stattfinden. Um nun den Be-
lagraum nicht unbenutzt zu lassen, beantragt der Lan-
desausschuß die Wiederherstellung einer weiblichen Ab-
theilung, welche für die nunmehr in Lankowitz unter-
gebrachten Krainerinnen mit geringen Kosten ein-
gerichtet werden kann. In Lankowitz befinden sich durch-
schnittlich 20 Krainerinnen, für welche jährlich durch-
schnittlich 2580 fl. aus dem Landesfonde bezahlt
werden.

— (Schöne Fotografie.) Auf der Schieß-
stätte bewunderten wir eine fotografische Aufnahme
der Festlokalitäten des 3. Bundeschießens im Prater
mit einem großen Theile von Wien, aus der Vogel-
perspektive aufgenommen. Eine bessere Ansicht, eine
instruktivere Darstellung des Festplatzes, der Schieß-
halle, ja vielleicht von Wien haben wir noch nicht
gesehen. Das Bild ist Eigenthum eines Schützen
hier und wurde zwei Tage über in der Schießstätte
zur Ansicht ausgestellt.

— (Volksänger.) In den oberen Localitäten
der Schießstätte wird sich an einigen Tagen der nächsten
Woche eine von Herrn J. Lausch engagierte Wiener
Volksängergesellschaft produzieren.

— (Der Kunstfischer in Veldes), von
dessen wirklich schönen Arbeiten wir unlängst berichteten,
heißt Josef Ambrosch. Wir möchten wünschen, daß
derselbe in Laibach eine Niederlage errichten würde.

Korrespondenzen.

+ Großschisch. (Geburtsfest des Kai-
sers.) Auch bei uns wurde das Namensfest Seiner
Majestät des Kaisers auf eine unseren Verhältnissen
entsprechende Weise gefeiert. Schon bei Tagesanbruch
verkündeten Böllerschüsse den Beginn des Festes. Eine
solenne Messe um 8 Uhr war nicht nur von den Be-
amten des Bezirksgerichtes und Steueramtes, sondern
auch von einer ungewöhnlich großen Anzahl von son-
stigen Einwohnern des Ortes besucht; die Haupttheile
derselben wurden durch Böllerschüsse signalisirt und am
Ende die Volkshymne gesungen. Leider war es uns
nicht gegönnt, unseren patriotischen Gefühlen beim
Klänge der Becher an einer größeren Tafel Ausdruck
zu geben, — wir mußten dies verschieben, bis wir
nach den Amtsstunden den Garten „Unter der Linde“
besuchten. Dieser war durch den unermüdblichen Fleiß
des Herrn P., welcher seit langem alle freien Stun-
den dessen Ausschmückung gewidmet hatte, mit Guir-
landen, Kränzen, Fahnen, Wappenschilden u. dgl. ver-
ziert, und als die Dunkelheit anbrach, erglänzten an
allen Ecken und Enden Kugeln, Ballons, Transparente
in allen Farben. So oft einer der geladenen Gäste
ankam, knallten die Böller. Es erschienen auch die
Herrschaftsbeamten von Auersperg und Zobelsberg.
Auch die Geistlichkeit war zu unserer Freude vertreten.
Bei einem Beischießen bildeten neue österreichische
Münzen, zu riesigen Ordenssternen verbunden, die
Preise. Bei dem Souper brachte der Bezirksrichter
einen Toast auf Se. Majestät den Kaiser aus, darauf
folgte einer der Gäste, Professor H. aus Laibach, wel-
cher in edlen und begeisterten Worten einen Toast auf
Ihre Majestät die Kaiserin ausbrachte, wodurch alle
Anwesenden in die gehobenste Stimmung versetzt wur-
den. Toast folgte auf Toast und bei jedem knallten die
Böller über Berg und Thal. Erst spät in der Nacht
trennten sich die vielen Fremden von den Daheimblei-
benden und eine Partie der letzteren begleitete noch die
Reisnitzer Gäste eine lange Strecke Weges, bis man
sich trennte und beiderseits heiter und fröhlich nach
Hause wanderte.

N. Möttling, 23. August. (Verweigerter
kirchliche Begleitung eines Leichenzuges.
— Juden in Sicht. — Schlusssatz von Dr.
Dulcamara's Kreuz- und Quersfahrten in
Krain.) Auch aus unserem Städtchen gibt es man-
ches zu berichten, was für ein größeres Publikum von
Interesse sein dürfte. Der Pfarrer von Möttling

